

Einander verstehen

Ich nehme die Gefühle des Menschen **wahr und ernst**.

Ich **akzeptiere** seine Zustimmung oder Ablehnung.

Ich korrigiere oder **widerspreche nicht**, z. B. „Ihre Mutter ist schon lange tot!“

Ich nehme unfreundliche, taktlose oder boshafte Bemerkungen über mich **nicht persönlich**.

Ich **achte darauf**, nicht zu „erziehen“, nicht zu „ermahnen“ und nicht zu „bestrafen“.

Ich pflege ein ausgewogenes Verhältnis von Vertraulichkeit und Distanz.

Ich ermutige durch anerkennende Worte und zeige **Respekt und Wertschätzung**.



„Wir wissen ja:
Unser Zelt hier auf der
Erde wird abgebrochen
werden.

Und dann bekommen
wir von Gott eine neue
Bleibe – ein Haus im
Himmel, das für
immer bleibt
und nicht von Menschen-
hand gemacht ist.“

(Paulus, Bibel)

öde/photocase.com

Tipps aus Demenz-Knigge. Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Diakonie Düsseldorf.

Diakonie zum Mitnehmen Aufgehoben in Gottes Hand – Leben mit Demenz



Der Hintergrund des Fotos ist **unscharf**.

Man kann nur **ahnen**, was dort ist.

Viele Menschen müssen damit leben, dass Ereignisse unscharf werden.
Sie erleben, dass sie sich immer **weniger erinnern** können.

Das macht den Betroffenen große **Angst** und stellt die Betreuenden vor **Herausforderungen**.

In der Diakonie sehen wir die Menschen im Licht Gottes.

Jeder Mensch ist von Gott **anerkannt**.

Jeder Mensch hat eine **unverlierbare** Würde.

„Du bist schwach, aber Du bist **in Gottes Hand**.

Gott vergisst Dich nicht.“ Das dürfen und sollen wir weitersagen.

Hier finden Sie Tipps zum **achtsamen Umgang** mit an Demenz erkrankten Menschen.

*

Sich begegnen

Ich nähere mich dem Menschen immer **von vorne**.

Ich nehme Blickkontakt auf und begeben mich **auf Augenhöhe**.

Ich spreche den Menschen **freundlich** an – wenn möglich mit seinem Nachnamen.

Ich erspüre, ob ein Händereichen erwünscht ist oder nicht.

Ich achte auf **taktvolle Berührung**.

Ich achte auf zustimmende oder ablehnende **Körpersignale** und den **Gesichtsausdruck**.

Ich bleibe während des Gesprächs im **Blickfeld**.

Ich mache **nicht zwei Dinge gleichzeitig**, z. B. Essen anreichen und gleichzeitig Fragen stellen.

Ich beschreibe konkret, was ich machen möchte, z. B. **kündige ich an**, wenn ich den Rollstuhl bewegen möchte.

Vor Betreten eines Zimmers klopfe ich an.

Ich achte auf die **Privatsphäre**.

*

Sich verständigen

Ich strahle **Ruhe** aus.

Ich spreche deutlich und langsam, aber **nicht zu laut**.

Ich spreche respektvoll auf **der Erwachsenen-Ebene** und bleibe beim „**Sie**“.

Ich spreche klar **von mir** und verzichte auf das vereinnahmende „wir“.

Ich verdeutliche das Gesagte mit Tonfall, Mimik und Gestik.

Ich mache Handlungen vor.

Ich lasse dem Menschen Zeit, zu verstehen. Ich passe mich in allem seinem Tempo an und **dränge nicht**.

Ich mache ihm **keine Vorwürfe** wegen seines Verhaltens.

Ich achte darauf, dass seine **Würde gewahrt** bleibt.

Ich halte ihm nicht sein Unvermögen vor Augen. Ich verspote ihn nicht wegen auffällender Reaktionen oder Äußerungen.

Ich spreche **niemals** mit anderen **über seinen Kopf** hinweg.

*

Sich mitteilen

Ich formuliere einfache und **kurze Sätze**.

Ich mache **eindeutige Mitteilungen**.

Ich stelle Fragen, die **mit ja oder nein** beantwortet werden können.

Ich vermeide Diskussionen.

Ich stelle keine **Warum-Fragen**, z. B. „Warum haben Sie nicht Bescheid gesagt?“

Ich **vermeide Wissensfragen**, z. B. „Wie heißt die Hauptstadt von ...?“

Ich verzichte auf Fragen, die das Kurzzeitgedächtnis betreffen, z. B. „Was haben Sie heute zu Mittag gegessen?“

Wer Menschen dazu verhilft, dass sie in einem **Raum liebevoller Zuwendung** ihr Leben verbringen dürfen, der leistet nicht nur einen **wesentlichen Beitrag zur Bewahrung von deren Würde**, sondern **wendet sich** in der Hinwendung zu den **bedürftigen** Menschen auch **Christus** zu.
(Wenn die alte Welt verlernt wird, EKD/Diakonie, 2015, S.26)